

## Einleitung

Dies ist eine Fördermappe, die speziell für den schulischen Förderbedarf entwickelt wurde. Sie ist das Resultat aus 20jähriger gewonnener Erfahrung bei der Therapie von lese- und rechtschreibschwachen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen durch das Osnabrücker Zentrum für Legasthenie und Schriftkompetenz.

Kinder lernen unterschiedlich schnell, mit unterschiedlichen Ergebnissen und unterschiedlichen Strategien. Was aber alle Lernenden eint, ist, dass sie hierarchische Stufen beim Erwerb der Schriftsprache durchlaufen und diese automatisieren müssen, um zu weiteren Kenntnissen über die Sprache zu gelangen, damit sie diese systematisch beherrschen können.

Nachdem die Vermittlung der Darstellung der Schriftzeichen erfolgreich abgeschlossen wurde, ist nach unserer Überzeugung die elementarste Stufe des Schriftspracherwerbs der Aufbau einer phonografischen Kompetenz, da dies die Grundlage aller weiteren Verschriftungsleistungen ist. Unter einer phonografischen Kompetenz verstehen wir die Fähigkeit eines Kindes, sich die Schriftsprache zunächst so zu eigen zu machen, dass es die Lautstruktur eines Wortes korrekt zu analysieren lernt.

Dafür sollte ein Kind in die Lage versetzt werden,

1. die Sprechlaute eines artikulierten und wahrgenommenen Wortes dahingehend zu untersuchen, diese Laute (Phoneme) zu isolieren,
2. sie von anderen zu unterscheiden lernen sowie von individuellen Verfärbungen und Assimilierungen abzusehen und
3. sie den entsprechenden Schriftzeichen (Graphemen) zuzuordnen.

Dabei muss man bedenken, dass aufgrund des Charakters der deutschen Schriftsprache - eine Lautschrift nach dem alphabethischen System - mehr Sprechlaute artikuliert werden als es Schriftzeichen gibt. Es werden mehrere Laute durch ein Schriftzeichen wiedergegeben oder Schriftzeichen repräsentieren gar keinen Laut etc.

Die größte Schwierigkeit für ein Kind aber ist es, dass beim Sprechen gar keine einzelnen Laute artikuliert werden (Ausnahmen bilden einige Wörter wie z. B. O-ma oder O-pa, bei denen ein einzelner Vokal gesprochen wird). Die zu analysierenden Laute werden beim Sprechen immer zu „Lautgruppen“ verbunden und diese Gruppen bilden die kleinste Sprechereinheit: die Silbe. Die Silben werden nach ganz bestimmten Kriterien gebildet, die den Kindern vermittelt werden sollten (siehe das Regelblatt), damit sie auf Grundlage gesicherter Kenntnisse ein Gefühl für die Sprache aufbauen können. Die Silbe ist die kleinste Sprechereinheit, sie findet sich als Schriftweise so unmittelbar im Wort aber gar nicht wieder, da das geschriebene Wort eine Aneinanderreihung gleichwertiger Zeichen ist. Ein Silbenende und ein neuer Silbenanfang sind für ein Kind am ge-

geschriebenen Wort zunächst nicht zu erkennen, wenn es nicht weiß, was eine Silbe ist.

Da die Silbe die kleinste Sprechereinheit ist, ist es für ein Kind zunächst eine Erleichterung, diese Sprechsilben auch grafisch durch Lücken am geschriebenen Wort darzustellen. Durch das Zerlegen gerade längerer Wörter in einzelne Silben werden die Wörter für Kinder übersichtlicher und es fällt ihnen leichter, die Lautreihen zu strukturieren und die Laut-Zeichen-Zuordnung zu bewältigen. Ebenfalls haben sie durch diese kleineren Einheiten eine bessere Kontrolle, ob jeder Laut durch ein Zeichen repräsentiert wird.

Auch das bloße Einsetzen von Vokalen bei vorgegebenen Konsonanten ist für ein Kind die einfachere Übung, da die Anzahl der Sprechsilben und die Anzahl der Vokale übereinstimmen: Jede Silbe enthält nur einen Vokal (Zwielaute werden wie ein Vokal behandelt), sodass das Kind anhand der Anzahl der Silben die Anzahl der Vokale überprüfen kann und umgekehrt. Da eine Silbe aber auch mit Konsonanten gebildet wird, ist das Einsetzen von Konsonanten noch eine einfachere Operation, wenn die Vokale für die Silben schon vorgegeben werden.

Schon komplexere Kenntnisse der Sprache werden von einem Kind verlangt, wenn es nur die Vokale eines Wortes an die richtige Stelle platzieren soll. Durch die Vorgabe des Wortumfanges wird diese Operation erleichtert. Das Gleiche gilt für das Platzieren von Konsonanten, wenn nur der Bereich des Konsonantismus trainiert werden soll. Auch hier ist es ratsam, den Wortumfang vorzugeben.

Das Trainingsmaterial mit dem größten Schwierigkeitsgrad bezieht sich auf Kinder, die schon eine relative Sicherheit im Bereich der elementaren phonografischen Kompetenz aufweisen. Den Kindern werden keinerlei Hilfen durch das Material vorgegeben. Sie sollen dementsprechend jeweils die Vokale und Konsonanten an die richtige Stelle platzieren, gleichzeitig aber auf die Wortlücken und das Satzende achten.

Die Kinder können ihre Diktate auf Fehler kontrollieren, indem sie die zwei entsprechenden Texte übereinander legen und gegen ein Licht halten. So ist dann der komplette Text lesbar.

**Die Besonderheit dieser Diktate besteht in dem verwendeten Wortmaterial, das so ausgewählt wurde, dass die oben genannten Fertigkeiten aufgebaut bzw. verfestigt werden.** Die Methode des Silbierens sollte nur für den Aufbau der elementaren Kompetenz verwendet werden, um den Kindern das Schreiben und auch Lesen zu erleichtern. Die Kinder können sich bei diesen Diktaten darauf verlassen, dass jeder artikulierte Laut verschriftet wird. Alle Wörter verlangen noch keine Kenntnisse der Grammatik und der erweiterten phonografischen Kompetenz, **d.h., es wird kein Wortmaterial mit einer Dopplungs-, Dehnungs-, Ableitungs-, Auslautverhärtungs- und Sonderschreibproblematik verwandt.** Alle diese Schreibweisen kann man sich **nicht** über das Silbieren erschließen, wie es viele Sprachbücher nahe legen. Für diese Schreibproblematik

ken müssen Kinder über andere Kompetenzen verfügen, die mit anderem Trainingsmaterial erarbeitet werden sollten.

Im Förderunterricht kann das Material so eingesetzt werden, dass im Klassenverband drei Gruppen von Schwierigkeitsgraden gebildet werden, sodass jede Gruppe mit einem Diktat gleichzeitig drei verschiedene Lernstufen trainieren kann. Daneben kann die Lehrkraft auch Partnerdiktate durchführen lassen, sodass jeweils nur zwei Schüler miteinander den Schriftaufbau trainieren können.

Beim Diktieren sollte darauf geachtet werden, dass man keine Hyperkorrektur vornimmt - also durch das überdeutliche Artikulieren eines Lautes diesen „wahrnehmbarer“ machen möchte – und nicht durch ein „silbierendes“ Vorsprechen schon die Silbe vorgibt. Der Text sollte mit normalem Sprechtempo und ohne übertriebene Artikulation oder Betonung vorgelesen werden. Zunächst sollte er komplett vorgelesen werden, dann der einzelne Satz und zum Schluss einzelne Satzabschnitte mit einem Umfang von drei oder vier Wörtern. Die komplette Bearbeitungszeit pro Lerneinheit dauert so nicht länger als zwanzig Minuten. Benötigen die Schüler mehr Zeit für ein Diktat, empfiehlt es sich, mit dem Diktat in der nächsten Stunde fortzufahren.

Die Diktattexte eignen sich auch hervorragend als zusätzliche Leseübungen, da der Schreibprozess hier die Umdrehung des Leseprozesses darstellt: Beim Schreiben muss dem gehörten Laut das entsprechende Zeichen zugeordnet werden, beim Lesen muss zu dem gesehenen Zeichen der entsprechende Laut gesprochen werden.

Bei der anschließenden Analyse der Fehler durch den Lehrer sollte er zunächst nur darauf achten, ob den Kindern die Laut-Zeichen-Zuordnungen gelungen sind. Später kann auch noch die Groß- und Kleinschreibung berücksichtigt werden.

Festzuhalten bleibt aber, dass auch der beste Förderunterricht nicht alle Kinder gleichmäßig erreichen kann. Zeigen sich bei Schülern auch nach dem Durchgang des Fördermaterials in dem elementaren phonografischen Bereich weiterhin Auffälligkeiten, so sind auch außerschulische Lernangebote in Betracht zu ziehen. Eine Untersuchung auf eine Lese-Rechtschreibschwäche ist bei diesen Schülern ratsam. In diesem Fall hilft wahrscheinlich nur eine gezielte Einzeltherapie in einer entsprechenden Facheinrichtung.